# Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Gegründet im Jahre 1868**

Und wenn Christus nicht von den Toten auferstanden wäre oder die Banden des Todes gebrochen hätte, so daß das Grab keinen Sieg und der Tod keinen Stachel habe, dann hätte es keine Auferstehung geben können. Aber es gibt eine Auferstehung, darum hat das Grab keinen Sieg, und der Stachel des Todes ist in Christo verschlungen.

Buch Mormon Mosiah 16: 7 u. 8.

| Nr. 7 | 1. April 1931 | 63. Jahrgang |
|---|---|---|


## Trostspendende Kundgebungen.

Auszug aus einer kürzlich von Präsident Heber J. Grant gehaltenen Begräbnisrede.

Ich habe einst Apostel Marriner W. Merrill, dem der Tod den ältesten, in den besten Mannesjahren stehenden Sohn entrissen hatte, sagen hören, daß er wegen dem Verlust seines Sohnes gegen Gott aufgebracht war. Seine ganze Zeit hatte Bruder Merrill der Arbeit im Logan-Tempel gewidmet. Seine große Familie war völlig von dem ältesten Sohne abhängig; denn er war die Hauptstütze des Vaters. Er leitete den Kaufladen, welcher der Familie gehörte, bewirtschaftete einige Farmen und vertrat seinen Vater in allen Angelegenheiten. Nun, Bruder Merrill saß einst, wie er erzählte, im Wohnzimmer. Bittere Gefühle, ja solche der Empörung gegen Gott durchzogen sein Herz. «Warum blieb mir mein Sohn nicht erhalten? — Warum hat man bei der Segnung auf dem Krankenbett nicht mehr Glauben ausgeübt?» Diese Fragen peinigten ihn und trieben ihn dazu, eine solche Stellung wider Gott einzunehmen. Da hörte er plötzlich die Stimme seines Sohnes so deutlich, so natürlich, welche sagte: «*Vater, es mißfällt unserm Himmlischen Vater, daß du über meinen Tod murrst. Ich befinde mich grade an dem Platze, wo der Herr mich wünscht, und verrichte meine Arbeit, die viel wichtiger ist als die, die ich bei meinem weitern Aufenthalt auf Erden hätte tun können. Du solltest dich mit der Tatsache abfinden, daß ich mich dort aufhalte, wo mein Himmlischer Vater mich haben will.*»

Nach dieser wunderbaren Kundgebung schwanden Bruder Merrill die bittren Gefühle. Er klagte nicht mehr über den Tod seines Sohnes.

Ein ähnliches Geschehnis wußte Wilford Woodruff von sich zu berichten. Auch ihm wurde ein Sohn genommen, wodurch er, wenn nicht dem Unglauben, so doch der Auflehnung und dem Zweifel verfiel. Aber der Herr gab ihm, dem schwergeprüften Vater, Kunde über seinen verstorbenen Sohn. Er teilte ihm mit, daß sein Sohn vielen verstorbenen Verwandten das Evangelium bringe, für welche Wilford Woodruff die Tempelverordnungen vollziehen solle. Nach Erhalt dieser Botschaft verstand Präsident Woodruff, daß es so gut war, wie der Herr es getan hatte. « *Der Herr brauchte meinen Sohn, darum hat Er ihn mir genommen* », damit legte Bruder Woodruff alle Trauer ab. Diese Erkenntnis war ihm ein voller Trost.

Und hier eine dritte und vielleicht die wunderbarste Begebenheit: Feramorz L. Young, Richard W. Young und Heber J. Grant waren innige Freunde. Alle drei standen im jungen Mannesalter. Feramorz besuchte eine technische Hochschule, ging dann nach Mexiko auf Mission, wo er plötzlich starb. Man begrub ihn im Golf von Mexiko. Mir kam der Hinscheid meines Freundes so seltsam, so unfaßlich vor. Warum mußte er von uns genommen werden? Er war ein tüchtiger junger Mann. In der Schule hatte er sich durch besondre Leistungen ausgezeichnet. Mit großem Eifer hatte er auf seiner Mission das Evangelium gepredigt. Er war von der Lehre, die er zu vertreten hatte, felsenfest überzeugt. Meiner Meinung nach war es wirklich zu bedauerlich, daß er, der glaubensstarke, kenntnisreiche Mann, der doch im Dienste des Herrn stand, aus dem Leben gerissen wurde.

Einer meiner besten Freunde war Horace G. Whitney. Dieser hatte kurz nach dem Tode unsres Kameraden einen Traum, in dem er mit dem Verstorbenen sprach. Horace fragte ihn, was er denn jetzt täte, und er erhielt folgende Antwort: « *Ich arbeite hier, Horace, mit den schwachen Knaben und Mädchen der Kirche, die sich von der Lehre abbringen lassen, und ich versuche, ihre Herzen wieder der Wahrheit zuzukehren. Darum bin ich nach hier berufen worden. Diese Arbeit ist viel wichtiger als die, welche ich auf Erden hätte fortsetzen müssen. Ich habe auf die Knaben und Mädchen einen großen Einfluß.* »

Mir fällt grade ein: Ich habe diese Begebenheit einem meiner Brüder im Evangelium erzählt, der sich der Kirche nach längerem Fernbleiben wieder angeschlossen hatte, und er sagte: « Wenn es je auf Erden einen jungen Mann gegeben hat, den ich achtete und ehrte, so war es Feramorz Young. »

Feramorz war wirklich ein edler Mensch. Wurde in seinem Beisein eine schmutzige Geschichte erzählt, dann entschuldigte er sich und ging von dannen. Nie habe ich ihn ein Schimpfwort ausstoßen hören. Er war in der Tat ein reiner, edler junger Mann, der seiner Mutter nie Kummer bereitete.

Was aber hatte der Herr mit ihm vor? Zwei der schönsten Frauen wurden ihm angesiegelt, wie der Herr durch eine besondre Kundgebung einigen andern Personen zur Kenntnis brachte. Eines Tages nämlich kam eine Dame zu Schwester Young, seiner Mutter. Sie brachte Photographien von einer ihrer besten und schönsten Freundinnen mit und sagte:

*« Frau Young, ich glaube zwar nicht ein bißchen von dem, was ich Ihnen jetzt sage, aber ich muß es Ihnen erzählen. Diese meiner Freundinnen war eine der edelsten und besten aller Mädchen und jungen Frauen, die je gelebt haben. Sie ist mir dreimal des Nachts im Traum erschienen, nicht dreimal in einer Nacht, sondern in drei Tempel nötig, so sagte sie mir. Ferner erzählte sie mir, daß Ihr Sterbedatum genannt. Das sei für einen bestimmten Bericht im Tempel nötig, so sagte sie mir. Ferner erzählte sie mir, daß Ihr Sohn, Feramorz, sie bekehrt hätte, und daß er ihr dann, nach ihrer Bekehrung, die Ehe versprochen habe. « Ich möchte dich bitten, zu Frau Young zu gehen, ihr dies mitzuteilen und ihr zu bezeugen, daß ich ein aufrichtiges, reines und tugendhaftes Leben geführt habe. Laß dann das stellvertretende Werk für mich tun und laß du die Ehe, die Ewige und Himmlische Ehe, für mich schließen mit ihrem Sohne Feramorz.» Das hat mir meine verstorbene Freundin aufgetragen. »*

Die Besucherin erklärte Schwester Young: «Ich glaube kein bißchen davon. Als mir meine Freundin zum dritten- und letztenmal erschien, da sagte sie zu mir: «In der ganzen Salzseestadt gibt es außer dir keinen Menschen, der für mich zeugen kann. Du bist hier das einzige mir bekannte Wesen.» Dann sagte die Dame weiter zu Schwester Young: «Sie können über mich Auskunft einholen. Ich kann Ihnen Namen von Familien nennen, bei denen Sie sich über mich erkundigen können. Als mir meine Freundin zum letztenmal erschien, da bat sie mich noch: «*Du könntest ebensowohl zu Frau Young gehen und ihr das mitteilen; denn ich werde solange zu dir kommen, bis du es tust.*» Und die Dame fuhr fort: «Ich könnte es nicht ertragen, wenn sie noch einmal käme; es wäre mir zu unheimlich; aber ich glaube kein bißchen davon.»

Jenes schöne Mädchen wurde BruderYoung angesiegelt. Mein lieber Freund hat durch seinen frühen Tod nichts verloren.

## Ein guter Rat von einem Heiden.

Von Hartford Courant.

Nichts würde den Ländern heute mehr nützen, als wenn sich ihre Regierungen dazu verstehen könnten, die Philosophie jenes großen chinesischen Denkers Laotse praktisch anzuwenden, der da sagte: „Solange ich nichts unternehme, wird das Volk sich selbst helfen. Solange ich die Beschaulichkeit liebe, wird sich das Volk selbst sein Recht verschaffen. Wenn nur ich mich um nichts kümmere, dann wird das Volk reich werden. Wenn nur ich nichts begehre, dann wird das Volk natürlicherweise von selbst etwas begehren.“ Obschon diese Weisheit fünfhundert Jahre vor Christi ausgesprochen wurde, so ist sie doch unsrer Zeit ganz besonders nützlich. Grade jetzt können wir diesen Rat gebrauchen.

# Die Vereinigung des Hauses Jakob.

Vom Aeltesten James H. Anderson.

(Schluß.)

«Jedermann haßt die Juden; ja selbst Gott haßt sie», so lautet eine ständige Redensart der Araber, die auch von den Christen und Moslems im Heiligen Lande nicht bestritten wird. Die Araber rechnen damit, daß England bald das Mandat über Palästina niederlegen wird, und die arabischen Führer beseelt nur der eine Gedanke, den sie auch unverhohlen äußern: «Wartet, bis die Engländer aus Palästina sind, dann werden wir die Zionistenfrage schnell lösen, indem wir alle Juden umbringen.»

Daß die Araber eine solche Stellung einnehmen, daran ist wieder der Zionist selbst schuld. Immer zeigt er sich aufgeblasen und oftmals ist sein Auftreten gradezu unverschämt. Das bestätigen viele Palästinareisende. Der Zionist betrachtet Palästina als sein ausschließliches Eigentum. Seine «Ich bin heiliger als du»-Einstellung würde, falls die Engländer einmal das Land verließen, eine fürchterliche Katastrophe heraufbeschwören. Das Cliquenwesen der zionistischen Juden zöge dann eine Wolke von Angriffen seitens der Araber vom Osten her herbei, die jede Spur der hebräischen Nachkommen des Patriarchen Jakob im verheißenen Lande vertilgen würden.

### Palästina gehört einem vereinigten Israel.

Doch das ist nicht der göttliche Plan, wie ihn Jeremia verkündete. Von Israel und Juda ist gesagt, daß *«sie es besitzen werden»* — Palästina— und das Haus Israel, nicht das Haus Juda, sollte herrschen. Judas stürmisches Vorgehen war schuld daran, daß sich Salomos Königreich spaltete. Von da ab wandte sich das Wohlwollen und die Gerechtigkeit Gottes dem Volke Ephraim zu. *«Das ist von mir geschehen»*, so sagte der Herr. Die gleiche Gerechtigkeit und dasselbe Wohlwollen war mit den religiös freidenkenden Pilgervätern Amerikas im Jahre 1776, denn auch sie waren vom Stamme Ephraims. Und so muß eben die herrschende geistige und moralische Macht für die Wiedereroberung Palästinas durch das Haus Jakob vom Volke Ephraim und nicht von Juda ausgehen. *«Ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgeborner Sohn.»* (Jer. 31:9.)

Der britischen Regierung ist das falsche Vorgehen des Zionismus bereits aufgefallen. In einem amtlichen Erlaß vom 9. Juni 1930 wurde die Erklärung abgegeben, daß es Englands Politik sei, «den Juden Palästinas wohl eine Heimat, aber kein jüdisches Reich zu gewähren». Als die mandatausübende Macht hatte sich England zu diesem Schritte entschlossen. In dem königlichen Erlasse Großbritanniens heißt es, daß «die Rechte eines jeden Volkes und seine Glaubensanschauung geachtet werden müssen». Diese Ankündung wird von amtlicher Seite als bedeutsamer Schritt betrachtet, «der England den dauernden Besitz der alten israelitischen Heimat sichere, (weil England der neuzeitliche Vertreter des «ganzen Hauses

Israel» sei») (Hes. 11:15). Andrerseits aber sei es ein Schlag, der der national-zionistischen Idee den Garaus mache.

England wird und muß die Oberherrschaft über Palästina behalten. Sie dient der Vereinigung des Hauses Jakob. Das britische Symbol ist der sogenannte «Union-Jack». Der Name ist aus dem französischen «Union de Jacques», wörtlich übersetzt «Vereinigung Jakobs», abgeleitet. Die britische Königsdynastie behauptet, vom König David abzustammen, von David, dem König Israels. Ueberdenken Sie nun noch einmal die Frage der Jünger auf dem Oelberg: *«Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?»* Gewiß, doch nicht für die zionistischen Juden. Hier bietet sich dem Bibelstudenten, der sich mit der Profezeiung und Geschichte befaßt, ein Thema, das einer kritischen und sorgfältigen Betrachtung wert ist.

**Welche Nation erfüllt die Profezeiung?**

Welches Volk teilt sich heute mit Juda in den Besitz Palästinas? (Jer. 30:3; Hes. 37:21.)

Welches Volk läßt stets überall, wohin es kommt, Recht und Gerechtigkeit walten, wie es von Abrahams Samen gesagt wurde (1. Mose 18:19), trotzdem es selbst viele Fehler begeht?

Welches Volk besitzt *«die Tore seiner Feinde»* über die ganze Welt, wie es Jakob verheißen war? (1. Mose 22:17; 24:60.)

Welches Volk hat seinen Machtsitz in den nördlichen Ländern und hat dennoch seine Völker *«bis an die Enden des Landes zusammengestoßen»?* (5. Mose 33:17.)

Diese Fragen und viele andre tauchen zweifellos betreffs der Profezeiungen auf.

Wenn wir nun diese Fragen genau betrachten, so zielen sie alle auf die eine Antwort hin, daß Großbritannien das Volk ist, welches die vor Jahrhunderten ausgesprochenen Profezeiungen erfüllt.

Und der Ewige Gott ist denen zu Hilfe gekommen, die sich Ihm zuwandten. Seinem Volke soll ja ein wunderbarer Segen zuteil werden, falls es sich eines solchen würdig zeigt. Vor mehr als einem Jahrhundert, in dieser Dispensation, die auch den Namen «die Dispensation der Fülle der Zeiten» trägt, hat sich der auferstandene Jesus von Nazareth offenbart. Diese, Seine neuzeitliche Offenbarung enthält folgende feierliche, wahre Erklärung: *«Darum, da ich, der Herr, das Elend kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jr. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Befehle gegeben; und auch Befehle an andre, daß sie der Welt diese Dinge verkünden sollen; und alles dies, daß erfüllet werden möge, was durch die Profeten geschrieben wurde.»* (L. u. B. 1:17, 18.)

Das vorhergesagte Elend ist eingetreten. Man kann die profetische Erfüllung jener angeführten Profezeiung nicht gut übersehen. «Der große und schreckliche Tag», der nahe sein sollte, als dem Profeten Joseph Smith jene Offenbarung gegeben wurde, ist jetzt auf der Welt, und das angelsächsische Volk erkennt ihn als

solchen. Mögen sie dem Rufe des Herrn volle Beachtung schenken, um dadurch die volle Wahrheit zu verstehen, jenem Rufe, der im 5. Mose 33, Vers 27 steht: «*Der alte Gott ist deine Zuflucht!*» Hierin liegt die unfehlbare biblische Zusicherung, daß Israel aus der großen Not kommen kann. Daß Israel in der ganzen Welt sollte dem Rufe Gottes folgen, damit es «*aus der Not errettet*» werde. Ein Teil unsrer Seligkeit, die wir vom Herrn empfangen, liegt eben in unserm Gehorsam zu jenem Mahnruf des Herrn.

Die göttliche Profezeiung über Israel ist klar und deutlich. Sie läßt keine Ausflüchte zu: «*Sie werden dem Herrn dienen ... und ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein ... und zur letzten Zeit werdet ihr solches erfahren.*» (Jer. 30:9, 22, 24.)

## Orson Hydes Zeugnis über die Kirche.

*Orson Hyde war vom 15. Oktober 1835 bis zum 28. November 1878 Mitglied des Rates der Zwölf Apostel und vom 5. Dezember 1848 bis zum Oktober 1875 Präsident dieses Kollegiums.*

Ich kann nicht anders, als meine Dankbarkeit gegen Gott auszusprechen, daß ich ein Mitglied jener Kirche bin, die man überall verspottet, nämlich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich bin Gott, meinem Himmlischen Vater, dankbar, daß Er das ewige Evangelium in seiner Fülle geoffenbart und mich sowie viele von Ihnen zu Seinen auserwählten Werkzeugen gemacht hat, das Evangelium allen Nationen und Völkern und in allen Sprachen und Zungen zu verkündigen, irgendwo in der Welt, wohin uns das Los bestimmen mag.

Von allen Menschen auf der Erde hat kein Volk einen so zwingenden Grund, dankbar zu sein, wie wir ihn haben. Wir sind in die Schule Christi geführt worden, um in den Gesetzen, in dem Geiste und in den Handlungen Seines Königreiches belehrt zu werden. Viele unter Ihnen werden sich sicherlich noch unsrer letzten Konferenz erinnern, die wir vor einem halben Jahre hatten, an der eine Anzahl Redner mit machtvollen Worten Zeugnis ablegte von der Wahrheit und Gewißheit der Sache, in der wir stehen. Auch werden Sie sich meiner Worte erinnern, als ich sagte, daß jenes Zeugnis alle Nationen und Völker ernstlich beeinflussen werde, ja daß es durch die ganze Welt empfunden und von einer unsichtbaren Hand getragen werden würde. Sein Einfluß zerstört, gleichwie der Nachtfrost im Frühling die Blüten, alle politischen und weltlichen Pläne und Unternehmungen. Betrachten Sie jetzt einmal durch das Vergrößerungsglas der öffentlichen Zeitungen und Zeitschriften den Zustand der Völker Europas, Asiens und Amerikas. Selbst in unserm begünstigten Lande herrschen Aufregung und Wirren. Der politische Himmel ist stark elektrisch geladen und tief herabhängende Wolken ziehen sich am Horizonte zusammen, für das Blut der ermordeten Profeten und der Apostel drohend Sühne fordernd und ebenso für die unmenschliche und grausame Behandlung der Heiligen Gottes. Keines von jenen traurigen Vorkommnissen ist ver-

gessen. Unauslöschlich stehen sie im Gedächtnis dieses Volkes geschrieben, und sein Gebet und seine Not- und Angstschreie stehen auf den heiligen Büchern des Himmels übertragen, der sie für es durch Stürme, Unwetter, Wirbelwinde, Erdbeben, Hungersnöte, durch das Schwert und durch die Flammen des zehrenden Feuers beantworten wird.

Das Zeugnis der Diener Gottes erinnert mich stark an eine bestimmte Menschenklasse, von der in Offenbarung Johannes die Rede ist, die vom Blute des Lammes und von dem Worte ihres Zeugnisses überwältigt waren. Wenn wir unser Zeugnis geben, dann können wir nicht immer bestimmt sagen, wo es Früchte bringen wird; aber wir wissen, daß es nicht leer zurückkommt. Irgendwohin muß es fallen. Es gleicht dem Samen der Pflanzen und Blumen, die oftmals hoch in die Luft getragen und von leichten Winden weit weggeweht werden, bis das Gesetz der Schwerkraft sie schließlich zwingt, sich einen Ruheplatz zu suchen, wo sich ihre Wirkungen dann zeigen.

Wenn ich Ihnen bezeuge, daß «Mormonismus» wahr ist, und wenn ich Ihnen seine Bestimmung und seinen schließlichen Sieg erkläre, dann kommt mir das so selbstverständlich vor, wie wenn ich Ihnen sagen würde, daß die Sonne scheine. «Mormonismus» ist etwas, das Sie sehen und danach miterleben können. Natürlich machen nicht alle auf einmal die gleiche starke Erfahrung mit ihm, ebenso wie die Sonne nicht gleich allen Menschen in die Augen scheint. Ich möchte Ihnen bezeugen, daß das, was von der Welt «Mormonismus» genannt wird, die Fülle des ewigen Evangeliums ist, die Wahrheit Gottes, der einzige Weg zur Erlösung aller Menschen, denen er auf diese oder jene Weise mitgeteilt, bekanntgegeben oder erklärt wird. Darum merket auf! «Mormonismus» wird sich seinen Weg durch die ganze Welt bahnen und trotz allen Feindseligkeiten triumphieren. Es gibt einen Gott, der niemals schläft, ein Auge, das niemals schlummert, und einen Arm, der niemals kraftlos wird. Einen solchen Gott haben wir und durch uns, als Seine Mittelspersonen, läßt Er den Sieg Seiner Sache entscheiden. «Fürchte dich nicht, kleine Herde; es ist deines Vaters gutes Recht, dir das Königreich zu geben.» Es gibt keinen Menschen, kein Volk, keine Nation, noch Zunge oder Sprache auf Erden, oder alles zusammengenommen, das die Hand oder Stimme gegen das Königreich Gottes, das jetzt auf Erden errichtet ist, oder gegen seine Handlungsweise erheben kann, ohne von Gott verworfen, von den Menschen mißachtet und vom Zorn des Himmels dem Untergange zugetrieben zu werden.

Wir haben den Geist unsrer Berufung; deshalb sind wir in unserm Zeugnis so kühn. Lassen Sie dieses Volk erst ein paar Konferenzen mehr abgehalten haben und vergleichen Sie dann einmal die Geschichte der Völker mit meinem Zeugnis und Sie werden bestätigen müssen, daß ich Ihnen die Wahrheit sagte.

Zuerst möchte ich auf einen Punkt eingehen, die Anwärter zu Amt und Ehren in der Kirche, der wir als Mitglieder angehören,

betreffend. Schon immer, d. h. seit dem Tode des Profeten Joseph Smith, ja bereits vorher gab es sogenannte Anwärter auf die Präsidentschaft dieser Kirche. Ich habe die Schriften jedes dieser Anwärter auf das Präsidierende Priestertum in dieser Kirche gelesen. Ich habe ihre kalten, trocknen, gekünstelten, armseligen und geistlosen Gründe, die sie dem Buche Mormon, der Lehre und Bündnisse und der Bibel entnahmen, angemerkt. Niemals habe ich in allen ihren Behauptungen oder Veröffentlichungen die leiseste Spur des Geistes Gottes entdecken können.

Wer von Ihnen hat jemals die Schriften Brigham Youngs gelesen, in welchen er sein Recht und seinen Anspruch auf die Präsidentschaft der Kirche begründet? Niemand. Gott verteidigt Seine Sache durch Brigham Young, weil er Ihm gehorcht; der Mensch aber muß die Sache des Menschen verteidigen, der niedrig, gesetzlos, aufrührerisch und verderbt ist.

### Eine göttliche Kundgebung.

Ueber die Rückreise von der Salzseestadt nach Winter-Quarters, auf der die Apostel die Reorganisation der Ersten Präsidentschaft besprachen, und über die am 5. Dezember 1847 abgehaltene Versammlung des Rates, anläßlich welcher Brigham Young einstimmig als Präsident der Kirche bestätigt wurde, sagt Aeltester Hyde folgendes:

«Wir waren einmütig beieinander, betend und beratend, und was ereignete sich da? Die Stimme Gottes kam aus der Höhe herab und sprach zu dem Rate. Wunderbare Gefühle erstanden in uns und jedes Herz schmolz. Was sagte uns die Stimme? «Laßt meinen Diener Brigham den Vorrang und die volle Macht des Präsidierenden Priestertums in meiner Kirche und in meinem Königreiche empfangen.» Das war die Stimme des Allmächtigen an uns zu Council Bluffs, ehe ich nach dem Orte zog, der Kanesville genannt wurde. Einige sagten, daß Brigham Young durch die Stimme des Volkes gewählt wurde und nicht durch die Stimme Gottes. Ich weiß nicht, ob dieses Zeugnis oftmals gegeben wurde, falls überhaupt, das heißt allem Volke. Ich bin aber einer von denen, die anwesend waren, und es sind noch andre unter uns, die jenes Ereignis ebenfalls miterlebten und die Stimme vom Himmel hörten und fühlten. Die Macht Gottes erfüllte uns damals wirklich. Das ist mein Zeugnis; das sind meine Erklärungen an die Heiligen, an die Mitglieder des Reiches Gottes in den Letzten Tagen und an alles Volk. Seinerzeit sagten wir nichts über diesen Fall, aber Männer, Frauen und Kinder kamen dort, wo wir waren, zusammengelaufen und fragten, was vorgefallen sei. Sie sagten, daß ihre Häuser erschüttert wurden und der Erdboden bebte, und daß sie nicht wußten, ob es ein Erdbeben oder eine andre Kraft gewesen sei. Wir antworteten ihnen, es sei nichts vorgefallen, worüber sie sich beunruhigen sollten, der Herr habe uns nur ein wenig zugeflüstert und Er sei wahrscheinlich nicht weit von uns. Wir hatten die Erschütterung der Erde oder des

Hauses überhaupt nicht empfunden, sondern wir waren mit der hehren Macht und Güte des Herrn angefüllt. Wir wußten und verstanden es auch, daß wir das Zeugnis Gottes in uns hatten.

Vom 24. bis 27. Dezember 1847 hielt die Kirche eine Konferenz am Missouri, auf der Iowaseite des Missouri-Flusses, ab. Am letzten Konferenztage wurde die Erste Präsidentschaft, bestehend aus Brigham Young, Heber C. Kimball und Willard Richards, die am 5. jenes Monats von den Aposteln gewählt worden waren, vom Volke einstimmig anerkannt.

Ja, die Stimme Gottes war die Stimme des Volkes. Ohne viel Gerede ging Brigham Young daran, das Werk des Herrn zu tun, Seine Schafe zu füttern und sie wie ein getreuer Hirte zu hüten. Er überließ die Präsidentschaftsanwärter ihrem Schicksal. Sie stritten über die Geschlechtsabstammung, über das Recht, die Macht und die Vollmacht, die zum Präsidentenamt berechtigen. Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß das Priestertum dem Menschen gegeben wurde, daß, «was immmer ihr auf Erden bindet, auch im Himmel gebunden und was immer ihr auf Erden löset, auch im Himmel los sein soll». Ich freue mich über diese Wahrheit und ich bezeuge, daß Joseph Smith ein Profet des Wahren und Lebendigen Gottes war. Ich gebe weiter Zeugnis, daß Brigham Young, der Präsident der Kirche, ein Mann Gottes ist, und daß er das Werk, welches Joseph Smith anfing, fortführt. Ich weiß, daß das Evangelium, welches wir empfangen haben und welches «Mormonismus» genannt wird, die Wahrheit Gottes ist. Er hat gesprochen und ich weiß es, denn ich habe Seine Stimme gehört und ich kenne die Stimme des Schafhirten. Ich bin dankbar, daß ich diese Macht verspürt habe. Höret es, ihr Menschen! Höret es, ihr, die ihr über die Autorität Gottes murrt, und ihr, die ihr sie verhöhnt, denkt daran, daß ich euch die Wahrheit erklärt und Zeugnis gegeben habe, daß das Königreich Gottes nahe zu euch gekommen ist.

(Aus dem von Joseph E. Cardon und Samuel O. Bennion zusammengestellten Werke «Book of Testimonies».)

---

## Ein unvergleichliches System.

Vom Aeltesten Orson F. Whitney.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird selbst von vielen Menschen, die ihr fernstehen, als das bewundernswerteste und beste Verwaltungssystem anerkannt. Das sollte sie auch sein; denn sie ist die Frucht göttlicher Weisheit. Die Kirche auf Erden ist, wenn auch im sterblichen Zustande, das Gegenstück zu der Kirche im Himmel, wie sie Joseph Smith, der Seher, in einem Gesicht wahrgenommen hat. Als er die Kirche gründete, war sie noch nicht vollkommen; wohl war sie der Vollkommenheit nahe und es ist ihr ja bestimmt, jenen Zustand zu erlangen. Ob die Kirche Christi zu irgendeiner frühern Zeit eine so vollendete Organisation hatte wie sie sie heute besitzt, ist sehr zweifelhaft. Dieses wunderbare Muster einer geistlich-zeitlichen Verwaltung wurde vom Himmel geoffenbart und hier, auf Erden, aufgerichtet, damit der Wille des Herrn auf Erden getan werde, gleichwie er im Himmel getan wird.

# Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

| Für die Herausgabe verantwortlich: | Schriftleitung: |
|---|---|
| Fred Tadje | Karl H. P. Grothe |


## Eine bestimmte Ernte.

Mein Bruder im Evangelium sprach. Schwierigkeiten und Zweifel hatten ihn befallen; doch er konnte sie überwinden. Er gab sein Zeugnis. Offenbarungen, die der Profet Joseph Smith empfangen hatte, waren sein Führer gewesen.

Der Boden des wiederhergestellten Evangeliums sei fruchtbar, sagte er, denn alle Kenntnis blühe und gedeihe auf ihm. Er müsse Wahrheit, alle Wahrheit hervorbringen. Er biete den Menschen Kenntnisse an, die sie zum Legen ihrer Glaubensgrundlage sammeln dürften, und diesem Bestreben seien keine Schranken gesetzt. In der vollen und wahren Kenntnis könne es keinen Fehler geben.

*«Suchet Weisheit aus den besten Büchern, suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben.*

*Lehret fleißig, und meine Gnade soll euch begleiten, damit ihr vollkommener unterrichtet werdet in der Lehre, in den Grundsätzen und im Gesetz des Evangeliums und in allen Dingen, die zum Reiche Gottes gehören und die zu verstehen euch nützlich sind.*

*In Dingen des Himmels und der Erde und unter der Erde; Dinge, die gewesen sind, die sind und die sich in Kürze ereignen werden; Dinge, die zu Hause sind, Dinge, die auswärtig sind; Kriege und Verwicklung von Völkern und Gerichte, die über dem Lande sind, und auch der Kenntnis von Ländern und Königreichen,*

*damit ihr in allen Dingen vorbereitet seid, wenn ich euch senden werde, den Beruf, wozu ihr berufen seid, und die Mission, die ich euch bestimmt habe, zu ehren.»* (L. u. B. 88:118, 78—80.)

Geduld, sagte mein Bruder, lasse alles vollbringen. Das, was man heute nicht verstehe, mag morgen hell und klar sein. In dem Maße, wie man Kenntnis sammle und anwende, weite sich der Geist, werde das Denken rege, vergrößre sich der Geisteshorizont und werde der Lohn sicher. Solche Geduld, «zu arbeiten und zu warten», sei nur ein andrer Name für «Wachstum». Das sei ein Grundsatz des Evangeliums — ein herrlicher. Selbst Christus sei zu Seiner vollen Größe aufgewachsen.

*«Wahrlich, ich sage euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht; lasset eure Herzen getröstet sein, ja freuet euch von nun an und saget in allen Dingen Dank.*

*Und wartet ruhig auf den Herrn, denn eure Anliegen sind zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen und sind mit diesem Siege*

*und Bunde aufgezeichnet; der Herr hat geschworen und beschlossen, daß sie gewährt werden sollen.»* (L. u. B. 98:1, 2.)

*«Und suchet immer das Angesicht des Herrn, auf daß ihr mit Geduld eure Seelen beherrschen möget, und dann sollt ihr ewiges Leben haben.»* (L. u. B. 101:38.)

*«Und ich, Johannes, gebe Zeugnis, daß ich seine Herrlichkeit sah, als die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, nämlich der Geist der Wahrheit, der kam und im Fleische lebte und unter uns wohnte.*

*Ich, Johannes, sah, daß er nicht von Anfang die Fülle erhielt, sondern Gnade um Gnade.*

*Und er empfing nicht von Anfang an die Fülle, sondern fuhr fort von Gnade zu Gnade, bis er eine Fülle erhielt.*

*So wurde er der Sohn Gottes genannt, weil er nicht am Anfang die Fülle erhielt.»* (L. u. B. 93:11—14.)

Mein Bruder sprach einen überzeugenden Gedanken aus. Das Evangelium ist für alle Wahrheit ein gleich fruchtbarer Boden. Es braucht dort niemand, der rechtschaffen säet und geduldig auf die Erntezeit, auf die Zeit der Reife wartet, Hunger zu leiden.

Doch noch von einem andern Gesichtspunkte aus hatte er gelernt, warum «Mormonismus» fortlebe und blühe. «Mormonismus» nimmt alle Wahrheit an und nährt sie, und was den Endsieg anbelangt, den Sieg der Wahrheit, so kann er da geduldig die Erfüllung der Absichten des Herrn abwarten.

*John A. Widtsoe,*
Präsident der Europäischen Mission.

---

## Der Frauenhilfsverein als Friedensstifter.

Von Leah D. Widtsœ, Präsidentin der Frauenhilfsvereine der Europäischen Mission.

Die Heiligen der Letzten Tage sehen das Buch des Jakobus als eines der heiligsten Bücher der Bibel an. Der Profet Joseph Smith, der sich in großer Seelennot befand, nahm in seinen Knabenjahren zu der Bibel seine Zuflucht, und sein Suchen wurde in die rechte Bahn gelenkt: er stieß auf die inspirierten Worte des Jakobus. Kann dies nicht allen Menschen, die dann und wann die Notwendigkeit einer höhern Leitung — etwas, das mehr geben kann als Menschenkraft zu geben vermag — empfinden, ein vorzüglicher Ansporn sein? Es wäre tatsächlich etwas Wunderbares, wenn ein jedes Mitglied dieser Kirche es sich zur Gewohnheit machen würde, Kenntnis «auf Vorrat» zu sammeln und wenigstens alle halbe Jahre einmal diese anspornende Botschaft im Jakobus zu lesen. Jedes Wort ist gedankenreich für die willensschwachen, strauchelnden, doch wohlmeinenden Menschen, die wirklich den Wunsch haben, die Welt zu einer bessern Lehrstätte der Sterblichkeit zu machen.

Die dem Menschen anhaftenden Schwächen sind zahllos. Doch ist ihm gesagt worden, wie er sie ausrotten kann, so daß sich seine

Schwäche in Stärke verwandle. Diese Botschaft hat für alle Menschen heute eine besondre Bedeutung. Hören wir sie:

*«So sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern täuscht sein Herz, des Gottesdienst ist eitel.»* (Jakobus 1:26.)

*«Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet's an! Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter allen Gliedern und befleckt den ganzen Leib und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist.»* (Jakobus 3:5, 6.)

*«Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Die Weisheit aber von obenher ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.»* (Jakobus 3:16, 18.)

*« Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit.»* (Jakobus 3:13.)

*«Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet.»* (Jakobus 5:16.)

*«Denn wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.»* (Jakobus 4:17.)

Unter den Mitgliedern der Kirche Christi muß Friede und Einsicht herrschen, andernfalls ist es ein Beweis dafür, daß jemand «Gutes zu tun weiß, es aber nicht tut, und so ist es ihm Sünde». Als ein wahrhaft bekehrtes Mitglied der Kirche Christi kommt man in den Besitz einer Macht zum Fortschritt, die man vor der Taufe nicht besaß. Diese Macht müssen wir ständig zur Selbstverbesserung anwenden, da sie uns sonst zur Verdammnis wird.

Der Frauenhilfsverein wurde von dem Profeten Joseph Smith nicht allein zu dem Zweck organisiert, den Unglücklichen zu helfen, sondern auch «um Seelen zu retten», wie er selbst den Schwestern sehr häufig sagte. Diese Aufgabe können wir aber nicht erfüllen, wenn um uns Hader, Ehrsucht, Neid oder Eifersucht herrschen. Dies sind für uns als Mitglieder der wahren Kirche, die da «Gutes zu tun wissen», tödliche Sünden. Wir sollten unsre Macht anwenden, Gerechtigkeit und Frieden zu stiften. Nach dieser Richtung hin muß der Frauenhilfsverein immer wirken, sonst verfehlt er seine wahre Mission. Was eine Mutter dem Heime ist, das muß der Frauenhilfsverein der Gemeinde sein, nämlich der Ansporn für alles, was erhebend und veredelnd ist. Wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen; denn nur dort, wo Friede herrscht, kann der Geist Gottes wohnen.

## Verlegenheitsfragen.

Von J. M. Sjödahl.

Nach vielen Richtungen hin hat die Welt wunderbaren Fortschritt gemacht; aber immer noch herrscht über fast alle Dinge große Ungewißheit. Ständig werden Fragen gestellt wie «Gibt es einen Gott?» «Ist der Mensch unsterblich» «Was ist hinter dem Schleier?» «Wie sind die Welt und der Mensch entstanden, und was ist die Bestimmung des Menschen?» Solche bleibenden Fragen erfüllen die Menschenseelen mit Staunen und Angst zugleich; es sei denn, sie haben ein Zeugnis von dem Evangelium Jesu Christi, das in unsern Tagen wieder geoffenbart wurde. Törichte Menschen erzählen uns, daß die Wissenschafter alle diese Fragen gelöst hätten. Die Wissenschafter selbst aber stellen es in Abrede. Erst kürzlich sagte Professor Einstein, der als der größte Denker unsrer Zeit gilt, zu seinen Studenten in Berlin: «Je weiter wir vorschreiten, desto unlöslicher, ja fürchterlicher sind die Rätsel, denen wir dann wieder gegenüberstehen.»

Schon diese Tatsache allein, so behaupte ich, beweist uns, daß die Philosophie auf falscher Fährte ist; denn wäre sie auf rechtem Wege, dann ließe sich jedes nachfolgende Problem auf Grund des bereits erforschten leichter lösen.

Professor Einstein sagte weiter: «Die Menschheit ist auf ihrer Suche nach Kenntnis wirklich noch nicht weit gekommen.» Er selbst gibt zu, daß «er nicht imstande sei, zu sagen, was zuerst da war: die Henne oder das Ei». Und doch, wie ich bereits sagte, wollen uns einfältige Menschen erzählen, daß die Wissenschaft alle Rätsel über Gott und das Weltall gelöst habe und daß wir keine Offenbarung brauchten. Wahre Wissenschafter jedoch stellen keine solche Behauptung auf.

---

## Niedriger und höher?

Schauen liegt niedriger als glauben. Gott fordert uns auf, Ihn beim Wort zu nehmen und Ihm wirklich zu vertrauen — durch den Glauben, nicht aber durch das Schauen. Manchmal, und das sei zu unsrer Schande gesagt, wollen wir das nicht tun. Und so gibt uns der Herr in Seiner unendlichen Geduld, eben weil wir nicht ohne einen Beweis, ohne etwas Sichtbares glauben wollen, ein solches Zeichen. Damit läßt Er sich auf die niedrigere Stufe hinab. Der auferstandene Herr Jesus tat es für den ungläubigen Thomas. Thomas hatte den andern Jüngern gegenüber bestimmt erklärt: «*Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.*» Der Herr hatte Thomas Sein Wort gegeben, daß Er nach Seiner Kreuzigung wieder von den Toten auferstehen werde. Doch das Wort des Herrn genügte Thomas nicht. Daraufhin ließ sich Christus auf die niedrigere Stufe des Unglaubens, auf der Thomas stand, hinab. Er erschien ihm und forderte ihn, den zweifelnden

Jünger, auf, die Hände in die Nägelmale und in die Wunde an der Seite zu legen. Erst jetzt, nachdem Thomas gesehen hate, glaubte er. Derselbe gekreuzigte und auferstandene Herr hat sich sicherlich auch einmal vor uns erniedrigt, indem Er uns einen *sichtbaren* Beweis gegeben hat. Aber auch uns sagt Er dasselbe, was Er dem ungläubigen Thomas einst sagte: *«Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.»* Wenn wir uns heute wundern und unschlüssig sind, ob wir Gott beim Wort nehmen sollen, ohne einen Beweis zu haben, ohne etwas zu sehen, dann sollte uns jener Ausspruch Christi ein Ansporn sein, froh, eifrig und vertrauensvoll danach zu trachten, auf die höhere Stufe, nur zu glauben, zu gelangen. Nie hat Er Sein Wort gebrochen; Er wird es auch bei uns halten.

*«Sunday School Times.»*

## Ein Testament.

Es gibt in der Welt doch noch Menschen, die den Sinn für einen Gott und für eine Religion nicht verloren haben. Schwester B. Schelbli aus Zürich sandte uns die Abschrift eines Testamentes ein, die eine wunderbare Predigt eines Menschen enthält, der dem „Mormonismus" fern stand.

.... Ich möchte euch noch besondre Angelegenheiten mitteilen, ehe ich es nicht mehr kann. Darum schreibe ich es nieder, solange ich es noch kann; denn wie oft ist es der Fall, daß man noch dies und jenes sagen möchte und es nicht mehr geht. Dann bleibt unerfüllt, was man so sehr wünschte.

Vor allem, ihr lieben Söhne und Töchter, lege ich euch ans Herz: Trachte jedes, dem andern zu helfen; lasset nie es Abend werden, ohne eine Schuld, sei sie groß oder klein, zu verzeihen, und seid gut gegen eure Angehörigen. Seid auch gut gegen den Nächsten, gegen Arme und Bed ängte. Tut und helft nach Kräften, nicht über die Kräfte, und betet alle Tage, wenn auch wenig, doch mit Andacht und Demut. Gott sieht und weiß doch alles. Beleidigt euch jemand, dann verzeihet ihm und verhärtet eure Herzen nicht, wie Gott auch verzeiht, wenn ihr ihn darum bittet.

Und sollte euch das Schicksal mit hartem Los treffen, dann verzaget nicht, blicket aufwärts zu den Sternen und denkt, daß dort der Vater wohnt, der allein helfen kann. Seid nicht so mürrisch und verdrossen, sondern denkt, daß noch Tausende leiden müssen. Lehrt eure Kinder beten und Gott lieben; trachtet nach guten Sitten, Ordnung und Reinlichkeit.

Für mich aber, möchte ich euch ans Herz legen, soll ich einst sterben und nicht mehr sagen und reden können, macht alles einfach. Mein Grab soll nicht ganz verlassen, aber auch nicht mit großen Kosten besorgt sein. Schmückt es mit Rosen und ziert es mit einem andächtigen Gebet, betet für den Vater zugleich. Wenn wir auch oft vieles leiden und tragen mußten, wollen wir keinen Haß tragen, sonst hilft selbst das Gebet nicht. Tut Gutes denen, die euch hassen, dann findet ihr Ruhe und seid glücklich. Der Haß macht den Menschen ungerecht und bitter. Am Abend könnt ihr so ruhig schlafen, wenn ihr alles ablegt.

Ich kann euch keine Reichtümer hinterlassen. Doch was es ist, das haltet in Ehren; gebt auch andern davon und zürnet mir nicht. Und sollte es euch gut gehen, seid auch gegen andre gut. Verachtet die Armen nicht und dankt Gott alle Tage, wenn ihr es besser habt. Werdet nicht stolz und geizig, denn was ihr habt, gibt der Herr, und Er kann es auch wieder nehmen. Es ist so schön und macht den Menschen glücklich, wenn er am Abend denken kann: Ich habe den Tag gut vollendet. So möge Gott euern Sinn und euer Herz lenken, daß ihr gut bleibt. Er möge euch den Frieden in der Familie erhalten und Segen spenden allezeit, damit noch eure Nachkommen den Segen der Eltern empfangen können.

# Aus den Missionen.

## Schweizerisch-Deutsche Mission.

**Angekommen sind die Aeltesten:** Charles W. Thomas; Lynn A. Larson; Edward Beutler; Taylor W. Jackson; John F. Daynes; Carl Nemenz; William C. Condie; Henry W. Richards.

**Ernennungen:** Folgende Brüder wurden zu Distriktspräsidenten ernannt: Louis N. Bagley (Frankfurt); D. O. Willie (München); Garland F. Smith (Hannover).

**Ehrenvoll entlassen** wurden die Brüder: Alfred D. Rees, Präsident des Frankfurter Distriktes; Durrel W. Corry, Präsident des Münchner Distriktes; Vere C. Halliday, Präsident des Hannoverschen Distriktes und Aeltester J. Ferron Hacking, Peine (Hannover).

**Versetzungen:** Carl H. Dorny von Essen nach dem Basler Missionsbüro; John L. Schwendiman von Pforzheim nach Mannheim (Karlsruhe); M. Louis Nielsen von Gotha nach Mühlhausen i. Thür. (Kassel); Harold E. Van Wagenen von Köln nach Gotha (Kassel); Walter L. Blaylock von der Missionsschule nach Stade; Orvil E. Beecher von der M.-Sch. nach Fürth (Nürnberg); Orson W. Haueter von der M.-Sch. nach dem Frankfurter Distrikt; M. Alwin Rowley von der M.-Sch. nach dem Kölner Distrikt; Willis Peterson von der M.-Sch. nach Dortmund (Ruhr); Walter B. Fitzgerald von der M.-Sch. nach Hamm (Ruhr); Floyd Cannon von Dortmund nach Hamm (Ruhr); Riccardo Robezzoli von Thun nach Bern; Doral B. Eardley von Bern nach Thun; Chester P. Boß von Thun nach Unterseen/Interlaken; Marlo Miller von Fürth nach Kiel; Carl Nemenz von der M.-Sch. nach Göttingen (Kassel); M. Monte Hughes von Lübeck nach Goslar (Hannover); Cecil E. Jorgensen von Regensburg nach Nürnberg; Lynn G. Richardson von der M.-Sch. nach dem Hannoverschen Distrikt.

**Bochum.** Sieben Kinder, die das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben, wurden hier am 28. Februar 1931 in der Badanstalt getauft. Die Feierlichkeit verlief störungslos. Mit Interesse verfolgten die Anwesenden (die Halle war von Mitgliedern und Freunden nahezu überfüllt) die heilige Handlung, welche durch eine kurze Ansprache eingeleitet und ebenso durch eine solche geschlossen wurde.

**Hannover.** Am 14. und 15. März 1931 fand hier die Frühjahrskonferenz dieses Distriktes statt. Als besondre Besucher waren Präsident Fred Tadje, Aeltester Max Zimmer aus Basel und Oberfeldmeister R. G. Clark anwesend. Schon eine Woche vorher hatten alle Missionare des Distriktes in Hannover gute Werbearbeit geleistet, damit die Konferenz erfolgreich werde. — Im Mittelpunkt der Sonnabendabend-Versammlung stand die Aufführung „Die Wiederherstellung des Priestertums", die von Mitgliedern und Freunden der Hannoverschen Gemeinde gespielt wurde. Danach gab Präsident Tadje noch einige Erklärungen über den Inhalt jenes Bühnenstückes. — Die erste Versammlung brachte den Beamten des Distriktes viele wertvolle Belehrungen betreffs ihrer Lehrtätigkeit. Die in der Sonntagsschule abgehaltene Musterklasse führte die Besucher in die Unterrichtsarbeit der Lehrer und Lehrerinnen ein. — Präsident Tadje war der Hauptredner in der Nachmittagsversammlung. Er sprach in begeisternder Weise über die Wiederherstellung und Organisation der Kirche als Folge unmittelbarer Offenbarung. — Die darauffolgende Konvention des Priestertums stand unter Leitung des Aeltesten Max Zimmer, während Präsident Tadje die Konvention des Frauenhilfsvereins leitete. In beiden Versammlungen wurden nützliche Anregungen über die Gemeindearbeit gegeben. — In der Abendversammlung sprachen Aeltester Max Zimmer und Präsident Tadje. — Mit einer Gesamtanwesenheit von 1040 Personen ist diese Konferenz die bestbesuchte aller bisher gehabten.

## Deutsch-Oesterreichische Mission.

**Stettin.** Die diesjährige Frühjahrskonferenz des Stettiner Distrikts fand am 27., 28. Februar und am 1. März statt. Am Freitag, dem 27. war ein Programmabend der Boy Scouts unter Anwesenheit des Oberfeldmeisters Charles Paull, der den 144 Besuchern Lichtbilder aus dem Scoutleben zeigte. — Die Zusammenkunft am Sonnabend wurde durch einen Lichtbilder-Vortrag des Missionssuperintendenten Vernal H. Johnson eingeleitet Der Vortrag betitelte sich „Einhundert Jahre Mormonismus" Es wurden Bilder aus der Geschichte der Kirche und der Kirchenführer gezeigt. Im Anschluß daran erhielten vier Bienenkorbmädchen, die ihre Arbeit vollendet hatten, vom Superintendenten Johnson das Diplom überreicht. 212 Personen waren zugegen. — Der Sonntag begann mit einer Versammlung für die Priesterschaft und die Aehrenleserinnen. Danach folgte die gut besuchte Sonntagsschule. Am Nachmittag kamen die Beamten der verschiedenen Hilfsorganisationen zusammen, um die in ihrer Arbeit aufgetauchten Fragen zu besprechen. — In der Hauptversammlung am Abend erklärten die Missionare die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums. Chorlieder und Geigensolos des Aeltesten D. E. Tolman verschönten die Versammlungen. — Insgesamt waren 1080 Personen anwesend. — Am Montag fand unter der Leitung des Distriktspräsidenten Edson S. Packer eine lehrreiche Missionarversammlung statt.

**Stettin.** In der Zeit vom 14. bis 21. Februar hielt Aeltester Erich Berndt in den Gemeinden Neubrandenburg, Demmin, Stralsund, Prenzlau, Stargard und Stettin Lichtbildervorträge über „Die Ausgrabungen in Amerika" ab, welche besonders in den neuen Gemeinden gut besucht waren.

## Todesanzeigen.

**Wilkau.** Hier starb am 5. März 1931, ihrem 77 Geburtstage, unsre liebe Schwester Marie Gehlert. Sie wurde am 5. März 1854 in Buchholz (Sa.) geboren. Seit dem Jahre 1923 gehörte sie unsrer Kirche an. Bis an ihr Lebensende hat sie durch ihr liebevolles und gütiges Handeln gezeigt, daß sie eine wahre Heilige der Letzten Tage ist. Die Beerdigungsfeier fand am Sonntag, dem 8. März statt. Bruder Friedr. Damm, Wilkau, und Bruder Herbert Klopfer, Werdau, sprachen in der Halle; das Grab wurde vom Distriktspräsidenten Thorval Hickmann gesegnet.

**Gera.** Am 20. Februar 1931 starb hier unsre liebe Schwester Anna Marie Trost. Sie wurde am 22. Dezember 1851 zu Lausnitz in Thüringen geboren und am 8. Juni 1921 getauft. Bis an ihr Lebensende blieb sie der Kirche treu, in der sie viel Gutes gewirkt hat. Aeltester C. L. Horsley hielt die Trauerrede und Aeltester Frank Adams segnete das Grab.

**Der Stern** erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5.— Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar

Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der-Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr 9979, für die Schweiz Nr. V 3896.
Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr Oliver H Budge, Amt Dresden Nr. 38755.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Taeje.
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. Oliver H. Budge.